

Mit Hartnäckigkeit, einer Vision und dank einer Chance an die Spitze

Sie ist eine der wenigen Frauen mit Führungsfunktion bei der Netstal Maschinen AG in Näfels. Zum Weltfrauentag spricht Christina Haerter darüber, warum es in puncto Gleichstellung einen Wandel in den Unternehmen und bei den Arbeitnehmenden braucht.

von Lisa Leonardy

Ihre Welt ist das Reich der Kunststoffe. Und schon im Studium in Deutschland war ihr klar: Später möchte ich zur Netstal Maschinen AG. «Weil es zu den Besten der Branche gehört, war das Glarner Traditionsunternehmen schon damals mein absoluter Wunscharbeitsplatz», so die 40-jährige Christina Haerter. Heute, nach zwölf Jahren bei der Netstal, leitet die promovierte Maschinenbauingenieurin die Anwendungstechnik des Unternehmens.

Schon seit vielen Jahren spricht sie für ihre Arbeitgeberin auf Kongressen und bei Veranstaltungen über Themen rund um die im Glarnerland hergestellten Hochleistungsspritzgiessmaschinen. Dabei befindet sie sich immer im Spannungsfeld zwischen Kunststoffen und Nachhaltigkeit. So lauten die Titel ihrer Vorträge etwa «Kunststoffe – ein Auslaufmodell?», «Wie können wir von Kunststoff auch in Zukunft profitieren?» oder «Sind Biokunststoffe ein Ausweg?». Dabei ist Haerter sicher: «Technik, die uns bis hierher geführt hat, wird uns auch helfen, die Herausforderungen der Zukunft zu meistern.»

Frau Haerter, wie kam es zur Teilnahme am Projekt «Alphaberta»?

CHRISTINA HAERTER: Die Initiatorin hat mich über das Netzwerk LinkedIn gefragt, ob ich Interesse hätte, bei dem Projekt mitzuwirken. Frauen in der Öffentlichkeit sichtbar zu machen, finde ich wichtig. Deshalb habe ich spontan Ja gesagt. Das Projekt kommt zur richtigen Zeit. Gerade findet erneut ein Aufbrechen der bestehenden Strukturen und Denkmuster statt. Frauen vernetzen sich besser als früher, lernen sich und ihre Expertise besser zu verkaufen und überwinden mehr und mehr ihre oft noch vorhandene Scheu, sich selbst zu präsentieren.

«Viele Arbeitgeber sind ab einem gewissen Alter vorsichtig und fragen sich: Lohnt es sich, eine Frau einzustellen?»

Bei Tagungen, Podiumsdiskussionen und Vorträgen sieht man auch heute noch häufig mehr Männer auf den Bühnen. Traut man Frauen weniger Expertise zu?

Ich denke, es hat eher etwas damit zu tun, dass es immer noch weniger Frauen in Schlüsselpositionen gibt als Männer. Womit sich auf den Bühnen also eher die Gesellschaft widerspiegelt. Ich selbst darf für die Netstal regelmässig auf Veranstaltungen und Kongressen sprechen und verfasse auch immer wieder Artikel für Fachzeitschriften. In diesem Kontext hatte ich noch nie das Gefühl, dass mir aufgrund meines Geschlechts weniger Expertise zugetraut wird. Es geht dort aber auch eher um die Sache und nicht darum, ob da vorne jetzt ein Mann oder eine Frau steht.

Was braucht es, damit mehr Frauen in Positionen wie Ihre kommen?



Fachfrau: Seit zwölf Jahren prägt Christina Haerter die Verfahrenstechnik der Netstal Maschinen AG in Näfels.

Bild Sasi Subramaniam

Da gibt es wahrscheinlich nicht «die» eine Antwort. Wir haben bei der Netstal zum Beispiel eine Frau an der Spitze der Finanzabteilung, die einen ganz anderen Weg gegangen ist als ich. Generell muss man aber – so denke ich – zunächst mal Fachfrau sein. Also gut in dem, was man macht. Weiter braucht es Hartnäckigkeit und Mut, seine Visionen zu verfolgen. Wichtig ist auch, sich zu vernetzen und seine Ziele nicht aus dem Blick zu verlieren.

Sie haben in Deutschland Maschinenbau studiert und anschliessend in der Verfahrenstechnik promoviert. Ist Ihnen in diesem immer noch recht männerdominierten Bereich Diskriminierung begegnet?

Während des Studiums nicht. Männliche und weibliche Studierende hatten immer gleiche Bedingungen. Vor dem Studium wurde mir aber mal ein Praktikumsplatz abgesagt, weil es im Betrieb keine Damen-Umkleidekabine

gab. Wohl ein eher schlechter Absagegrund. Ich wäre ja zur Not auch schon umgezogen dort erschienen ...

Und nach dem Studium?

Als ich Studium und Promotion beendet hatte, war ich 30-jährig und – wie heute auch noch – kinderlos. Vom Alter her also eher schwierig für eine Bewerbung, da viele Frauen in diesem Alter Kinder haben. Das habe ich schon so empfunden. Viele Arbeitgeber sind da vorsichtig und fragen sich: Lohnt es sich, eine Frau einzustellen? Sie könnte ja Kinder bekommen und dadurch für längere Zeit ausfallen. Oder gar nicht mehr wieder kommen.

Also reichen Expertise, Hartnäckigkeit und Visionen allein nicht aus?

Es braucht sicher auch Chancen vonseiten der Arbeitgebenden. Ich selbst kenne heute beide Seiten. Wenn ich Frauen einstelle, bei denen vom Alter her noch Kinder möglich sind, hoffe ich natürlich, dass sie nach der Schwan-

gerschaft wieder zurückkommen – bestenfalls mit mehr als 20 Stellenprozent. Hier können aber sowohl die Arbeitgebenden als auch die Arbeitnehmenden einen erheblichen Teil zur Gleichstellung beitragen.

Wie meinen Sie das?

Einerseits müssen sich Arbeitgebende auf die Bedürfnisse arbeitender Frauen einstellen und ihnen entgegenkommen. So haben wir bei der Netstal zum Beispiel Räume eingerichtet, in denen Frauen Milch abpumpen oder ihre Kinder stillen können und ermöglichen auch unterschiedlichste Arbeitszeitmodelle – für Männer wie Frauen. Dadurch gibt es mittlerweile auch viele Kollegen, die ihr Pensum reduzieren, um Kinder zu betreuen.

Und andererseits?

Andererseits braucht es bei Männern und Frauen auch die Bereitschaft für ein Familienmodell, welches mehr als ein 20-Prozent-Pensum für die Frau erlaubt. Also etwa eine gleichberechtigte Aufteilung der Familienarbeit, was meist eine Reduktion des Arbeitspensums auf der Männerseite erfordert, die Möglichkeit zur ausserfamiliären Kinderbetreuung oder die Hilfe von Grosseltern, was alles andere als selbstverständlich ist. Je mehr Männer sich in der Familienarbeit engagieren und deshalb nach der Geburt eines Kindes potenziell ebenfalls zeitweise ausfallen, desto weniger Frauen werden mit Blick auf diesen Punkt diskriminiert. Männer spielen also ebenfalls eine entscheidende Rolle bei der Gleichstellungsdebatte.

Was sagen Sie zu dem immer noch gern verwendeten Satz: «Wir sind doch alle längst gleichberechtigt...!»

Für die Schul- und Studienzeit könnte man das wahrscheinlich noch so stehen lassen. Auf dem Arbeitsmarkt scheint mir die potenzielle Mutterschaft dann als Risikofaktor für Ungleichbehandlung. Dieser Punkt lässt sich – wie oben erwähnt – hauptsächlich durch Veränderungen in der Gesellschaft, in den Arbeitsstrukturen und in den Familien selbst verbessern.

Was ist aus Ihrer Sicht heute die grösste Herausforderung, eine Frau zu sein?

Den eigenen Weg zu finden und aus den vielen Angeboten und Möglichkeiten bei der Berufswahl, bei der Berufsausübung und der Familienplanung das für mich herauszufinden, was für mich selbst als Frau stimmt. Vor der gleichen Herausforderung stehen heute aber auch Männer.

Plattform für Expertinnen aus der Ostschweiz

Der Verein «Helvetia spricht» lanciert zum Internationalen Frauentag am 8. März die Ostschweizer Plattform für Referentinnen «Alphaberta.ch». Bereits 40 Fachspezialistinnen aus den Kantonen St. Gallen, Thurgau, Appenzell Ausserrhoden und Innerrhoden sowie Glarus können auf der Plattform für Veranstaltungen und Anlässe angefragt werden – und die Liste wird fortlaufend erweitert. Unter den ersten Glarner Referentinnen sind neben Christina Haerter auch die beiden Glarnerinnen Luzia Cattin und Carina Walser. (leo)